

Leseprobe aus:

Fritz Meinecke

Der Abenteurer



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

FRITZ
MEINECKE **DER**
ABENTEURER

*Alles, was man über Outdoor
wissen muss*

MIT HARALD BRAUN
Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Juni 2017
Copyright © 2017 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
Umschlaggestaltung ZERO Media GmbH, München
Umschlagabbildungen privat; Kirsty Green / EyeEm / Getty Images
Alle Fotos im Innenteil © Fritz Meinecke
Satz aus der DIN Next LT Pro bei Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 63260 0

INHALT

PROLOG

Tschernobyl, Wigald Boning und die Frage: Wie zum Teufel
bin ich hier bloß hingeraten? / 11

LIFE BEGINS AT THE END OF YOUR COMFORT ZONE

NEUSTART / Wie man sich an den eigenen
Haaren aus dem Dreck ziehen kann.
(Der Körper kommt nach.) / 21

EINE FRAGE DER PERSPEKTIVE / Hinfallen, aufstehen:
Was es bedeutet, vom Leben einen Tritt in den Hintern zu bekommen.
(Und wie ich mich daraus befreit habe.) / 28

MOTIVATION / Was du sein kannst, wenn du willst.
(Und warum der innere Schweinehund keine
geschützte Tierart ist.) / 33

RISIKO / Warum Angst, Furcht und Vorsicht für einen
Abenteurer unerlässlich sind. (Wenn er den Job noch ein
wenig länger machen will.) / 41

FITNESS / Motivation ist gut. Ein austrainierter Körper auch
nicht schlecht. Beides zusammen: ein Traum.
(Warum es wichtig ist, seinen Körper auf Abenteuer
vorzubereiten.) / 48

WORUM GEHT'S EIGENTLICH?

- URBAN EXPLORING** / Einsam und allein, aber trotzdem nicht in der Natur: Von dem melancholischen Glücksgefühl, die verlassenen Orte der Vergangenheit aufzuspüren. / 62
- TREKKING** / Warum der Weg das Ziel, kein leichter und auch nicht unbedingt der des geringsten Widerstands ist: Vom Glück, Strecke zu machen. / 68
- BUSHCRAFT** / Zwischen Fahrstuhl und Waldlichtung: Wo die Tücken im Wald und in der Zivilisation lauern und wie ich mit ihnen klarkomme. (Meistens ...) / 73

SURVIVAL

- FEUER** / Was man braucht. Wie man es entfacht. (Es ist kompliziert.) / 85
- WASSER** / Vom richtigen Umgang mit Flüssigkeiten und Nahrung für Geist und Körper. / 90
- LAGERBAU** / Wie man den richtigen Platz zum Übernachten findet. (Auch ohne Zelt und andere Hilfsmittel.) / 94

ZWISCHENSCHRITTE

- DER PLAN** / Was das Abenteuer von einer Schnapsidee unterscheidet. Über Balance, Orientierung und das Wissen um die Ungewissheit. / 103
- DAS WETTER** / Wie die Umstände da draußen selbst die beste Planung beeinflussen können. (Und warum Regen, Hitze, Kälte dazugehören.) / 110
- WENN NICHTS MEHR GEHT** / ... gehen immer noch zwei Stunden. Oder 10 Kilometer. Vom Aufgeben und Weitermachen. / 117

DAS PROJEKT

- DAS IST ES!** / Warum dieses Projekt?
Warum so? (Und: Wie denn?) / 128
- GO!** / Der Plan steht. Es geht los. (Und wie das Leben
gern mal ganz andere Pläne hat.) / 131
- DER EINSTIEG** / Wir fahren hin. Wir gehen rein.
(Vom Jagen und von Jägern.) / 135
- WOW!** / Erste Eindrücke. Die Suche nach dem Basislager. Zweite, dritte
Eindrücke. (Davon, wie Träume wahr werden.) / 141
- DER RUNDGANG** / Urbex in der Unterwelt: Das große Staunen
(Aber alles mit Helm!) / 145
- FINALE** / Ravioli, Bilanzen und der Wunsch nach
weiter, immer weiter. / 150

SERVICE - WAS BRAUCHE ICH WOFÜR?

- BUSHCRAFT** / Alles, was ich mitnehmen würde. / 159
- URBAN EXPLORING (LOST PLACES)** / Meine
persönliche Packliste. / 164
- TREKKING** / Hier kommt es auf jedes Gramm an. / 170
- BACKPACKS** / Was man bei der Wahl eines Rucksacks bedenken
muss. (Sonst droht Rücken ...) / 179
- MOBILE HOMES** / Übernachten in freier Natur. / 182
- WAS FÜR UNTENRUM** / Warum ein guter Schlafsack
wie ein Freund fürs Leben sein kann (und sollte).
Und immer an die Matte denken! / 188
- DER GOLDENE SCHNITT** / Was man bedenken sollte,
wenn man ein Messer auswählt.
(Aber ja: Nehmt ein Messer mit!) / 191

ZWIEBELSCHICHTEN / Schuhe sind die Basis,
der Rest die Kür. / 195

IN DER HITZE DER NACHT / Seit Tagen keine Zivilisation
mehr um dich herum? Keine Entschuldigung
für mieses Essen. / 199

SAUBER, MANN! / Selbst wenn du niemandem begegnest,
dem du gefallen musst – Hygiene ist auch outdoor
keine Glückssache. / 202

LAW & ORDER

DEIN GUTES (UND WENIGER GUTES) RECHT / Gut zu wissen,
was man darf und nicht. Im Prinzip. (Manchmal schützt
Unwissenheit sogar vor Strafe.) / 207

EPILOG

Weiter, immer weiter? Schon. Aber nie das
Atmen vergessen! / 217



PROLOG

*TSCHERNOBYL, WIGALD BONING
UND DIE FRAGE: WIE ZUM TEUFEL BIN ICH
HIER BLOSS HINGERATEN?*

Der Tag, an dem ich auf der Rückbank eines schrammeligen Transporters im Hinterland der Ukraine herumgeschüttelt werde, fühlt sich überwiegend kalt und grau an. Das hat sicher auch mit dem osteuropäischen Wetter im April 2016 zu tun, aber nicht nur. Ich bin gerade zusammen mit ein paar Gleichgesinnten auf dem abgefahrensten Trip meines Lebens. Das meine ich nicht im Sinne von «geil» oder «krass» und was einem sonst so einfällt, wenn man den spaßigen Jungskram beschreibt, den wir uns hin und wieder geben müssen, um uns lebendig zu fühlen. Wir rasen nicht mit einer Seifenkiste über eine vereiste Rodelbahn oder teilen uns in Las Vegas mit einem Tiger ein Badezimmer. Nein, diesmal fühlt es sich wirklich gefährlich an. Mich beschleicht seit Stunden ein zunehmend ungutes Gefühl. Nennen wir es: Angst. Ich achte nicht einmal mehr darauf, meinen Kopf zu schützen, wenn unser Fahrer – er heißt Boris und trägt wirklich eine dieser Mützen, die man sonst nur aus dem Fernsehen von Ivan Rebroff kennt – über eines dieser grabgroßen Schlaglöcher fährt, die hier schon lange nicht mehr ausgebessert werden. Seit einer Stunde sind wir auf der Straße niemandem mehr begegnet. Eine Überraschung ist das nicht. Da, wo wir hinwollen, wächst kein Gras mehr. Und das ist noch das kleinste Problem in dieser seltsam verloren wirkenden Landschaft, die in tristen Farben an mir vorbeischiebt. R.E.M. kommen mir in den Sinn, leise summe ich ihren Song «It's the end of the world as we know it».

Genau so sieht es da draußen aus. Die Dörfer, die wir in den letzten Stunden passiert haben, erinnern mich an die russischen Militärlager, die ich bei meinen Explorer-Touren so gut kennengelernt habe: Weitläufig und monumental wirken sie, kalt und rechtwinklig; nicht gemacht, um Menschen darin leben, nicht einmal darin wohnen zu lassen. Vereinzelt huschen verwahrloste Hunde durch die verlassen wirkenden Häu-

zerschluchten, provisorisch verlegte Elektrokabel ragen in die Straßen wie die Fasern eines Gemüsestrunks. Nur selten kommen Menschen aus den wuchtigen Steinbauten, das bisschen Leben auf den Straßen wirkt so melancholisch wie ein regnerischer Sonntagnachmittag. Auf den provisorischen Seitenstreifen, aber auch neben verfallenen Häusern und windschiefen Garagen parken zerstörte, von Zeit, Wind und Wetter besiegte Autowracks. Bei einigen bin ich nicht sicher, ob sie nicht trotzdem noch gefahren werden. Einen TÜV, das habe ich schon in den belebteren Teilen der Ukraine festgestellt, scheint es hier nicht zu geben. Gefahren wird, was sich noch fahren lässt, und zwar so lange, bis der Motor seinen Geist aufgibt oder die Räder abfallen – je nachdem, was zuerst geschieht. Einige dieser Fahrzeuge scheinen nur noch vom Rost zusammengehalten zu werden. Mit jedem Kilometer, der uns näher an unser Ziel führt, wird unsere Stimmung gedrückter. Unsere Gespräche versickern nach und nach tonlos, jeder ist mit sich und den Eindrücken dieser merkwürdigen Reise beschäftigt.

Plötzlich taucht vor uns ein Wachhäuschen auf, auf dem in Schönschrift kyrillische Zeichen aufgemalt sind. Wir halten etwa 20, 25 Meter vor einer heruntergelassenen Holzschranke, die offenbar noch manuell bedient werden muss. Weder unser Fahrer Boris noch unser offizieller Ukraine-Guide Taras sagt einen Ton. Beide machen auch keine Anstalten, aus dem Wagen zu steigen. Eine Minute vergeht, eine zweite. Niemand im Wagen spricht ein Wort, obwohl eigentlich kein Anlass zur Nervosität bestehen dürfte: Wir sind angemeldet. Taras nickt uns beschwichtigend zu: «Nicht Problem, ist normal.»

Endlich öffnet sich die Tür, ein Mann tritt aus dem Wachhäuschen, das nur aus einem Stockwerk besteht und nicht viel größer als eine Doppelgarage ist, und begrüßt uns freundlich. Es ist Alex, der lokale Guide, der uns in den nächsten drei Tagen begleiten und dafür sorgen wird, dass wir ein wenig mehr von diesem Ort verstehen, von dem wir schon so viel gehört haben.

«Willkommen in der Todeszone von Tschernobyl», sagt Alex lächelnd und so lakonisch, als erwarte er uns für eine Führung im Wuppertaler Zoo.